

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

96 (27.4.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216493)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2,10 Mk
für 2 Monate	1,40 "
für 1 Monat	0,70 "
incl. Postgebühren	

Nr. 96.

Bant, Freitag den 27. April 1894.

8. Jahrgang.

## Die trodene Guillotine.

So wird die französische Kolonie Cayenne genannt, seitdem Napoleon III. die Opfer seines Staatsstreiches dahin verbannte, um sie ohne Gewaltthätigkeit um's Leben zu bringen. Die Gefängnisse dieser Kolonie ist jetzt Angelegenheit der auch in Deutschland erwachenden Lust, die tropischen Sumpfnester als Sträflingskolonien zu verwenden, für uns doppelt interessant. Deshalb kommt es sehr gelegen, daß die „Köln. Ztg.“ aus der Feder eines Reisenden Berichte über Guyana veröffentlicht, denen wir folgende Schilderung der französischen Sträflingskolonie Cayenne und ihrer Geschichte entnehmen:

Der sich für die mehr denn 200 Jahre dauernden, stets gescheiterten Kolonisationsversuche der Franzosen in Guyana interessiert, findet darüber eine ausführliche Zusammenstellung bei S. Coudercans „La France equinoxiale“ (Paris 1887). Die Schilderung des unter Choiseuil im Jahre 1763 in Kara in grenzenlos leichtfertiger Weise in's Werk gesetzten Unternehmens, nahe bei Cayenne eine Kolonie von Tausenden von Spitzbuben, Literaten, Dummkern, verkommenen Adelligen, Schauspielern und ähnlichen Damen zu gründen, ein Versuch, der betnahe sämtliche Vertheiligten das Leben kostete — sie verhungerten und fraßen sich zum Schluß gegenseitig auf — liest sich wie der tollste Wahn, dennoch beruht sie auf atemberaubend wahrer Wahrheit.

Schon im Jahre 1791 hatte der Konvent, des ewigen Guillotins müde, ein Gesetz erlassen, demzufolge Verbrecher jeder Art nach der Kolonie verbannt werden konnten. Man folgte hierbei dem Beispiel Englands. Diese Strafmäßregel, die sich auch auf „repress de justice“ (Rückfällige) und „vagabonds de profession“ (Wagabunden von Beruf) erstreckte und ganz so wie heute wieder in Frankreich besteht und von jeder in Rußland bestand, scheint wenig angewandt worden zu sein. Von den zahlreichen politischen Gefangenen, die um jene Zeit nach Cayenne verschickt wurden, ist General Bugeura der bekannteste; er langte 1797 dort an, entließ aber schon im nächsten Jahre mit sieben Gefährten über Paramaribo nach England, um schließlich in Frankreich wieder festgenommen und auf Befehl Napoleons im Jahre 1804 im Temple als wehrloser Gefangener erdroffelt zu werden. Dann geriet Cayenne für einige Zeit auf's Neue in Vergessenheit, die Sträflinge brachte man inzwischen in den verschiedenen französischen Bagnos unter.

Die Opfer der Juni-Revolution wurden nach Algier verbannt; wegen der häufigen Entweichungen der politischen und gemeinen Verbrecher aus dieser, Frankreich so nahe gelegenen Kolonie faßte man damals den Plan, eine der seit 1842 unter französischer Herrschaft stehenden Marterias-Inseln im Stillen Ozean als Deportationsstation

einzurichten; eine Ausführung desselben wurde aber nie versucht.

Dann kam der Staatsstreich vom 2. Dezember 1851. Da man sich scheute, die zahlreichen politischen Gefangenen, die demselben zum Opfer fielen, in Frankreich zu erschließen und eine Verbannung nach Algier aus dem oben angeführten Grunde nicht rüthlich erschien, erinnerte man sich plötzlich wieder des berückigten Cayenne. Mit feierhafter Hast wurden Dekrete und Gesetze ausgearbeitet, durch welche Guyana auf's Neue endgiltig Sträflingskolonie wurde. Das erste Dekret hierüber erschien schon am 8. Dezember 1851. Man hätte sich wohl, den wahren Zweck dieser Verbannungen — auf unbillige Weise von lästigen politischen Gegnern für immer befreit zu werden — auch nur anzudeuten. Cayenne wurde nicht nur Strafkolonie für politische, sondern für Verbrecher überhaupt. Man hatte hierbei natürlich nur „L'utilisation de la transportation aux progres de la colonisation française“ (die Ausnutzung der Vertheidigung zur Beförderung der französischen Kolonisation) im Auge — so heißt es in einer der von Unwahrheiten strotzenden Verordnungen; man verfolgte nur den Zweck, im eigenen Interesse der Sträflinge im äquatorialen Guyana ein französisches Australien zu gründen. Democh wußte Jedermann in Frankreich, daß die Strafe der Verbannung nach Cayenne damals vollkommen einem Todesurtheil entsprach. Es war eine Erbärmlichkeit ohnegleichen des späteren Napoleon III. und seiner Gesellen, sich auf diese Weise ihrer politischen und persönlichen Feinde zu entledigen und dieselben gerade so zu behandeln, wie die allgeringsten französischen und algerischen Verbrecher. Für ewige Zeiten haben sie sich hierdurch mit Schmach und Schande bedeckt.

Am 30. März 1852 verließ das erste Schiff „L'Allier“ mit 301 Sträflingen an Bord Frankreich, um am 10. Mai auf einer der etwa 30 Meilen nordwestlich von der Stadt Cayenne gelegenen Inseln du Salut, die später den viel passenderen Namen Isles du Diabole erhielten, Anker zu werfen. Der Allier folgten rasch weitere Transporte, zumal nachdem im Jahre 1854 die Bagnos in Frankreich durch Gesetz abgeschafft und sämtliche Justizsträflinge nunmehr nach Guyana verschickt wurden. In der Zeit von März 1852 bis Mitte 1856 wurden 6915 Gefangene, darunter über 300 politische, dorthin verschickt; 2500 derselben waren am 31. Dezember 1856 über 2500, also mehr als ein Drittel, gestorben.

Alle nach Cayenne Deportirten sind zu mindestens fünf Jahren Justizstrafe bzw. travaux forcés (Zwangsarbeit) verurtheilt. Jeder Gefangene muß aber nach Ablauf seiner Strafzeit noch einmal dieselbe Zahl von Jahren in der Kolonie bleiben, dann erst darf er auf eigene Kosten nach Frankreich zurückkehren. Aber auch diese Vergünstigung erstreckt sich nur auf die, deren Strafe nicht 5 bis

8 Jahre übersteigt. Jeder zu mehr als 8 Jahren Justizhaus Verurtheilte darf die Kolonie nie wieder verlassen. Für einen Sträfling also, der in Frankreich zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wird, bedeutet das 12 Jahre Verbannung nach Neu-Galedonien oder Cayenne. Die Zuschlagsjahre nennt man den double (die Verdoppelung). Bei allen, die 8 oder mehr Jahre Justizhaus erhalten haben, erstreckt sich dieser double auf den Rest ihres Lebens. Länger als 16 Jahre dürfte übrigens wohl noch nie ein Sträfling in Cayenne am Leben geblieben sein; die durchschnittliche Lebenszeit desselben in der Kolonie beträgt nur 7 bis 8 Jahre.

Der Verfasser schildert dann die verunglückten Versuche, Pflanzungen in's Leben zu rufen und fährt fort: Die Stadt Cayenne besitzt bis auf den heutigen Tag weder Kanalisation noch verästerte Straßen, weder Wasserleitung noch regelrechte Straßenbeleuchtung, nicht einmal einen Gasthof. Ein Reisender, der kirchlich Cayenne besuchte, konnte dort nicht einmal einen Schwamm kaufen. Zwei Jahrhunderte französischer Herrschaft sind an Cayenne spurlos vorübergegangen; die Frucht sämtlicher Kolonisations- und Kultivierungsversuche ist einfach gleich Null. Gekostet hat die Kolonie dem Mutterlande vielleicht 300 Millionen Franken und 30 000 Menschenleben — dennoch denkt niemals ein Franzose daran, sich in dieser Kolonie als Kolonist niederzulassen. Wohl hatte Ribaut recht, als er vor Kurzem schrieb: Das französische Guyana ist eine gewaltige Ruine, wo alles den Stempel der Verödung und Vernachlässigung trägt. Keine Industrie, kein Ackerbau, kein Handel. Guyana ist todt.

Reizt das unsere Kolonialpatrioten zur Nachahmung?

## Politische Rundschau.

Bant, den 26. April.

Zur Waiseier veröffentlicht der Parteivorstand einen Aufruf an die Parteigenossen, in welchem aufgefordert wird, alle Kräfte herein zu legen, um die Rabemomstration, die den Klassenforderungen des Proletariats, der internationalen Verbrüderung und dem Weltfrieden gelte, zu einer der Würde und Bedeutung des Tages, wie auch der Stärke der Partei entsprechenden großartigen Rundgebung zu gestalten. — Soweit sich in Deutschland die Vorbereitung der Waiseier übersehen läßt, ist zu bemerken, daß in keinem früheren Jahre die Vorbereitungen so lebhaft und so allgemein betrieben wurden. Im Ausland überall das gleiche Schauspiel. Selbst in Italien und Spanien, trotz Belagerungszustand und Anarchisten, trotz Crispi und Sagaha rüsten die Arbeiter sich für den 1. Mai und — organisiert vorjorglich eine Arbeiterpolizei gegen Polizei-bomben. In Frankreich wird die Fetei sich zum ersten Mal über das ganze Land erstrecken. Umzugs, feierliche

## Durch Sturm und Wetter.

Original-Novell von G. Meesfeld.

24. Fortsetzung. Radbruch verdort.

Und außerdem, wohin sollte er sich wenden, um sie zu finden? Mühte er nicht Monate oder vielleicht Jahre seines Lebens, die er zum Nutzen seiner Mitmenschen hätte fruchtbringend verwenden können, mit einer ziellosen und unheimlichen Wanderingstift vergeden und ließ er darüber nicht wirklich Gefahr, zu jenem Landstreicher und Bagnobunden herabzusinken, für den er in der Nacht jenes verhängnisvollen Hausbrandes von dem Schmied gehalten worden war?

Diese Erwägungen bestimmten seine Entschließung und nach einer schweren, schlaflosen und kummervollen Nacht war er ganz mit sich selber im Reinen. Er wollte zuerst Erna seine Absicht mittheilen, ihr noch einmal von ganzem Herzen für die Wohlthaten danken, die sie ihm durch ihre vertrauensvolle Freundschaft für jetzt und für alle Zukunft erwiesen, und wollte dann auf ewig Abschied von ihr nehmen.

Erst dann, wenn das Schwerste überwunden war, gedachte er den Major anzusprechen, der in der Regel gegen Mittag von seinem Ritt über die Felder heimkehrte und der dann am leichtesten zu sprechen war. So konnte er aller Voraussicht nach schon in früher Nachmittagstunde in die Ferne hinaus wandern, um sich irgend eine Arbeit oder eine bescheldene Anstellung zu suchen.

Leo sollte im Laufe des folgenden Tages Gelegenheit genug haben, zu erfahren, wie leicht alle unsere Vorsicht und alle unsere Pläne zu Schanden werden können. Den ersten Fehler in seiner Rechnung ergab die That-sache, daß er Erna am Morgen vergeblich am gewohnten Plätzchen im Parke erwartete. Wohl eine Stunde lang

harrte er mit steigender Unruhe und Angst. An die andere Seite des Schlosses wagte er sich nicht, aus Furcht, dort der stolzen Baronin zu begegnen, die noch immer keine Notiz von ihm genommen und niemals den Wunsch ausgesprochen hatte, ihn zu sehen. Von den Knechten und Mägden aber, die er in den Wirtschaftsgebäuden angetroffen hätte, würde keines im Stande gewesen sein, ihm eine Auskunft zu geben. So wollte er sich denn endlich recht trübselig und niedergeschlagen auf sein Zimmer zurück-schleichen, als ihm ein günstiger Zufall die alte Beschließerin in den Weg führte, die natürlich seit Langem Pflanzdienstleistungen bei ihm nicht mehr zu versehen brauchte.

Mutter Stapelberg ergriff über die Blässe seiner Wangen und über seine verdrödete Miene. Sie fragte ihn, was ihm zugestoßen sei und ob er sich wieder kränker fühle. Als er mit einem mißlungenen Versuche, zu lächeln, weitergehen wollte, gab sich die wackere Frau keineswegs zufrieden, sondern vertrat ihm geradweg den Weg und verlangte eine runde und offene Erklärung, da sie dem Herrn Major noch immer für seine Gesuntheit verantwortlich sei.

Leo war der wackeren alten Frau für die liebevolle und hingebende Art, in welcher sie sich seiner angenommen hatte, so aufrichtig zu Dank verpflichtet, daß er ihr doch wenigstens nicht Alles verschweigen konnte, was ihn bedrückte, und so sagte er denn, es selbe ihm ja eigentlich nichts. Nur die heute bevorstehende Trennung von Schloß Below und seinen großmüthigen Bewohnern sollte ihm so schwer auf die Seele.

„Aber mein Gott, wollen Sie denn wirklich heute schon fort?“ fragte die Beschließerin, welche nun ebenfalls von einer lebhaften Betrübnis erfaßt wurde. „Wahnsinn, denn so eilig sein? Es wird Sie doch gewiß Niemand von bannen treiben!“

Als ihr Leo aber seine Gründe nannte, konnte sie

nicht umhin, ihm zuzustimmen, wennschon ihr der Abschied von dem lebenswürdigen Jüngling unerkenntbar recht sauer wurde.

„Haben Sie denn auch schon mit Fräulein Erna gesprochen?“ fragte sie endlich, und Leo ärgerte nicht, ihr, wenn auch mit einigem Erröthen, einzugestehen, daß er bis jetzt im Parke vergeblich auf Fräulein von Wollnar gewartet habe.

„Natürlich“, meinte sie, „wie konnte es auch anders sein, da sie schon in aller Frühe mit der gnädigen Frau Baronin in die Stadt gefahren ist. Aber Sie dürfen doch auf keinen Fall fortgehen, ohne sich von ihr verabschiedet zu haben. Unser kleines Fräulein würde sich sehr grämen und Ihnen das gewiß niemals verzeihen.“

Leo hätte in der That wohl gar nicht den Muth gehabt, ohne ein Lebenswohl von Erna davonzugehen; aber er war nunmehr in einer sehr peinlichen Lage, da er unter solchen Umständen auch seinen Voratz, mit dem Major zu sprechen, nicht ausführen konnte. Um ihm so viel als möglich aus dem Wege zu gehen, bat er Mutter Stapelberg, ihm ein wenig Suppe auf sein Zimmer zu schicken und ihn bei Herrn v. Below, falls derselbe nach ihm fragen sollte, zu entschuldigen. Als ihm die gutmüthige Frau diese Zusage gegeben hatte, ging er hinaus, und überließ sich seinen Gedanken an die Zukunft, die nicht eben von der trostreichen und erfreulichsten Art sein konnten.

Er mußte dabei ein Kopfen an der Thür des Zimmers ganz überhört haben, denn als er plötzlich Geräusch dicht an seiner Seite vernahm und überaus empört, gewahrte er den Major, welcher im Zimmer stand und ihn mit seinen mildesten Augen forschend betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)



**Vermischtes.**

**Arbeiter-Risiko.** Fast jeden Tag melden die Zeitungen Unfälle der verschiedensten Art, bei denen Arbeiter entweder schwer verletzt wurden oder den Tod gefunden haben. In Wiesbaden fürgte ein großes Gerüst am dortigen Theaterneubau zusammen und bezug drei Maurer unter seinen Trümmern. Einer davon ist tödtlich, die anderen sind minder schwer verletzt. Fast zu gleicher Zeit fürgte ebenfalls in Wiesbaden bei Kanalarbeiten in der Querselbstraße ein verheerender Arbeiter 2 1/2 Meter tief in den Kanal und konnte nur als Leiche wieder an das Licht befördert werden. Kurz vorher hatte ihm seine Frau das Biberbrot gebracht und ihn wohl und munter bei der Arbeit zurückgelassen.

**Wegen Beleidigung eines 13jährigen Mädchens,** der Tochter des Gerichtsschreibers Reich in Philippsburg in Baden, wurde der Lehrer Stuy von dem dortigen Schöffengericht zu 5 M. Geldstrafe verurtheilt. Stuy hatte gegenüber dem Mädchen, das sich bei der Ausstellung von Büchern aus der Schülerbibliothek ungebührlich benahm, den Ausdruck gebraucht: „Sei mal still, Du brediger Kf!“ Darauf strengte der Vater des Kindes die Klage wegen Beleidigung an. Gegen das schöffengerichtliche Erkenntnis hat der Verurtheilte Berufung eingelegt. Derselbe gelangte neulich in zweiter Instanz zur Verhandlung. Lehrer Stuy wurde freigesprochen. Das Urteil nicht halten, wenn wir uns in's Gedächtnis zurückrufen, daß vor Kurzem ein Arbeiter wegen Beleidigung eines Kindes — des preussischen Kronprinzen — zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt worden ist. Wenn man Kinder beleidigen kann, so war dies auch in der Sache Stuy der Fall.

**Eine schwere Soldatenausbreitung** wird aus Graubenz gemeldet. Dort haben am letzten Sonntag fünf Soldaten des 14. Regiments, die bereits ermittelt sind, zwei Damen, Mutter und Tochter, auf dem Garnisonkirchhof überfallen und schwer mißhandelt.

**Das Opfer eines Raubmordes** ist die ganze Familie des Rätters Jeebides in Werkenhoff in Österreich geworden. Die Räuber überfielen dieselbe Nacht, erschlugen den Mann mit einer Dolchart und zerstückelten der Frau und zwei Kindern die Schädel. Den Räubern muß es bekannt gewesen sein, daß Jeebides kürzlich eine größere Geldsumme eingenommen hatte, doch sind nur 30 M. den Räubern in die Hände gefallen.

**Die Giftmischerin Jontaur** in Antwerpen soll noch weitere Verbrechen begangen haben. Ihre Verhaftung gab zu einer Reihe von Zeugenaussagen, anonymen Denunziationen und Vermutungen Anlaß, welche schließlich die Aufmerksamkeit der Behörden auf zwei andere plötzliche Todesfälle in der Familie der Frau Jontaur lenkten. Zunächst auf den Tod des ersten Gatten der Verhafteten, des Brüsseler Großindustriellen Faber, welcher im Dezember 1884 plötzlich starb, nachdem er sich wenige Monate vorher bei einer Versicherungsgesellschaft zu Gunsten seiner Frau für die Summe von 200 000 Frs. versichert ließ. Als Todesursache wurde ein Cholanfall angegeben. Nummehr erklärt die Mutter Faber's, daß ihr Sohn niemals an Gift litt und unter heftigen Erdrückungen verstarb, welche auf eine Vergiftung schließen ließen. Die Versicherungsgesellschaft wurde erst drei Wochen nach dem Tode Faber's von dessen Ableben in Kenntnis gesetzt und verweigerte die Auszahlung der Versicherungsprämie, falls Faber nicht zugumt würde. Frau Jontaur, welche angeblich aus Vriest ihren Gatten nicht erzhimiren lassen wollte, vergiftete sich damals mit der Versicherungsgesellschaft, die ihr 50 000 Frs. auszahlte. Der zweite mysteriöse Todesfall betrifft den Neffen der Frau Jontaur, den siebenjährigen Knaben Etotel Abla, welcher im Sommer 1890 im Zeich des Landhauses, welches seine Tante bewohnte, ertrunken aufgefunden wurde. Der Knabe trug einen Sack um seine Hüfte gewickelt. Frau Jontaur erklärte den Tod ihres Neffen damit, daß derselbe am Ufer des Teiches das hier übliche Sacklaufen betrieb und hierbei in den Teich fiel. Werturtheilermäßig zog Frau Jontaur auch aus dem Tode ihres Neffen Nutzen. Denn derselbe war Legatar einer ihm von seinem Großvater, dem General Abla, vermachten Summe, die im Falle seines Ablebens Frau Jontaur zufiel. In diese beiden mysteriösen Vorfälle ist noch kein richtiges Licht gebracht. Keufer'st belastend lauten die Aussagen mehrerer Apotheker in Brüssel und

auswerpen, aus denen hervorgeht, daß Frau Jontaur jedes Mal vor dem plötzlichen Tode ihrer Verwandten größere Mengen Gift auf Grund gefälschter ärztlicher Atteste bei ihnen kaufte. Mit Vorliebe verschaffte sie sich Morphium, Arsenik und Arsenik. Weiter stelle die Untersuchung nicht nur die völlige Fälschung der Verwandtenverhältnisse des Ehepaars Jontaur, sondern auch die Thatsache fest, daß Frau Jontaur zu allerlei Schwindelacten Zuflucht nahm, um sich Geld zu verschaffen, das sie sodann in verschiedenen privaten Spielhäusern verpielte. Ihre gegenwärtige Gatte, der Direktor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Henri Jontaur, scheint von den verbrecherischen Plänen seiner Frau nichts gewußt zu haben, bleibt jedoch bis auf Weiteres unter polizeilicher Bewachung.

**Fortritte der Technik.** Es ist nicht ohne Interesse, zu verfolgen, wie großartig die Leistungen der Schiffbauingenieure in den letzten 20 Jahren geworden sind, um die Fahrgeschwindigkeit der Dampfschiffe zu erhöhen. Im Jahre 1874 gab es noch einen Radpostdampfer, die alte „Scotia“, und diese war damals eines der schnellsten Schiffe. Auf ihrer besten Reise von New-York nach Queensborough legte sie durchschnittlich 14 Knoten die Stunde zurück. Im Oktober 1874 legte die „City of Berlin“, die noch im Dienste ist, auf ihrer besten Fahrt durchschnittlich 15 Knoten die Stunde zurück. Die „Germanic“ und „Britannia“ von der White Star Line brachten es 1876 und 1877 auf 15 1/2 Knoten. 1879 aber gelang es der „Arizona“, 16 Knoten und 1882 17 Knoten zurückzulegen. Ein großer Fortschritt war bei der „Oregon“ zu verzeichnen. Diese, wie die „Alaska“ fuhrten 1884 durchschnittlich 19 1/2 Knoten die Stunde. Die „Umbria“ und „Eturia“ erzielen eine noch etwas größere Fahrgeschwindigkeit, bis die „City of Paris“ im September 1889 alle ihre Vorgängerinnen mit 20 Knoten schlug. Aber selbst damit war nicht der höchste Punkt erreicht. Die „Campaña“ brachte es im Mai 1893 auf 21 Knoten und die „Aurania“ im März 1894 auf fast 21 1/2. Wer will sagen, welche Geschwindigkeit ein Dampfschiff in 20 Jahren haben wird?

**Seltene Glüd. Glüd? Was ist Das?** Jeder wird eine andere Antwort darauf haben, und Allen wird es ein fernes Ersehntes sein, an dem ihre ganze Seele hängt. Man kennt die schönen Verse Lenau's:

O, Menschenkind, was ist Dein Glüd?  
Ein räthselhaft geboren  
Und, kaum begründ, verloren,  
Unwiederholter Augenblick.

Eine minder poetische Definition des Glüdsbegriffs geben die „Neuesten Nachrichten“ in München. Das Blatt berichtet unter der Aufschrift: „Seltene Glüd“ über folgende aufregende Begebenheit: Am Samstag hatte ein Herr beim Schafenspiel das seltene Glüd, alle acht Matadore zu bekommen, nachdem er vorher einen Solotour gespielt hatte. Gewiß eine große Seltenheit!

**Literarisches.**

**Die Raifert, Nummer der „Südd. Postillon“** (Verlag R. Grub, München) ist erschienen und zwar wie 1. 3 vom Betrag angehängt wurde, in hervorragender Weise ausgestattet, 12 Seiten groß 4 in schönem Samtband, gebunden, Preis 10 Pf. Diese Nummer stellt sich ebenfalls den früheren Nummern der „Südd. Postillon“ an die Seite und verdient das Interesse aller Arbeiter.

**Die Zeitschriften „Monatsschrift für Volkswirthschaft, Kultur und Unterhaltung, Verlag von J. Bernert, Reichenberg in Böhmen. Die Zeitschriften“** sind das einzige sozialwissenschaftliche Organ in Oesterreich, welches in erschöpfender Weise die Lehren des modernen Sozialismus vertritt. Soeben erschien das 4. Heft, 6. Jahrgang. Wer sich von der Gehörigkeit des Inhaltes überzeugen will, bestelle sich ein Probeheft. Preis eines Jahrganges fl. 2.40 gleich 4.80 Mk.

**Die „Wohlfahrt“, Zeitschrift für volkswirthschaftliche, soziale und soziale Gesundheitspflege.** Soeben erschien Heft 4 des 1. Jahrganges. Verlag von Josef Bernert, Reichenberg, Böhmen, Preis 12 Pf. Abonnementpreis pr. Jahr fl. 1.50 gleich 3 Mk. Einzelne Hefte 15 Pf.

**Bereins-Kalender.**

**Dödenburg.**  
„Sollarbeiter-Verband.“ Sonabend den 28. April, Abds. 8 Uhr: Versammlung bei Satin, Kurwidstr.  
„Osternburger Volksverein.“ Sonntag den 29. April, Abds. 8 Uhr: Versammlung bei Satin, Kurwidstr.  
„Verein deutlicher Schuhmacher.“ Montag den 30. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satin.

**Schwaben.**

Freitag, 27. April . . . . . Borm. 5,33 Nachm. 5,47

Während des Beginns der Sonntagsruhe am Vormittag an für den ganzen Tag geschlossen werden. Das wäre dann wenigstens ein Fortschritt, der ohne alle Rücksicht gemacht werden könnte. Denn was in der Zwischenzeit, während welcher der Verkauf von Kolonialwaaren gestattet ist, verkauft wird, macht den Kohl gewiß nicht fett.

**Wilhelmsbadeu, 26. April.** Ueber die Küstentischerei in der Nordsee wird von Nordberny folgende interessante Notiz in der „Weser Ztg.“ veröffentlicht: Die Fischerei war für die fischende Bevölkerung, obgleich dieselbe bereits seit dem 17. März begonnen und bei dem ausnehmend guten Wetter täglich ausgedehnt werden konnte, finanziell nicht günstig. Bei geringem Fang werden seitens der Händler, welche durch die Großhändler der Weser und Elbe gedrückt werden, geringere Preise gezahlt als im Vorjahre. Es scheint jetzt, als ob der Fang sich vergrößern und stetig zu hoffen, daß die Fischer nummehr ihr Einkommen finden werden, was sehr zu wünschen ist. — Es ist eine auffällige Erscheinung, daß durch die warme Witterung das Meer für den Küstentischerei eine frühere Ausbeute liefert als in anderen Jahren. Man kann wohl sagen, daß alle Fischarten in diesem Jahre 14 Tage früher an die Küste kommen, als sonst. So finden sich bereits Seesungen, Steinbutt, Rüsse seit Anfang des Monats hier an der Küste. Ebenso giebt es reichen Schollenfang, die Stiege (20 Stüd) ja 9—10 Pfund wiegend. Es kommt thatsächlich vor, daß ein Netzfischer 2000 Stüd in 3 Stunden in einem Netze fängt. Zu bebauern ist, daß dieser an der Küste so sehr beliebte Fisch für das Inland nicht die rechte Anerkennung findet, und daß wird früher oder später dieser Fisch als Bedürfnis die Seesungen wohl zu erkennen haben. — In der vergangenen Woche wurden von den hiesigen Fischern in 369 Netzen 31 650 Schellfische mit 25 500 Kilo, 500 Kaulbau mit 1900 Kilo und 560 Stiege Schollen mit 1850 Kilo angebracht.

**Wilhelmsbadeu, 26. April.** Eine regelmäßige Dampferverbindung mit Helgoland scheint auch für diesen Sommer gesichert zu sein. Wenigstens beabsichtigt die Uniongesellschaft allwöchentlich eine Tour mit dem Dampfer „Zell“ von Wilhelmsbadeu nach Helgoland und zurück zu machen. Die erste Tour soll zu Pfingsten gemacht werden. Wir glauben kaum, daß diese Verbindung aufrecht erhalten werden wird; denn sie dürfte weder für den Unternehmer lohnend sein, noch dem Verkehr, der durch den von Bremen nach hier eingeleiteten Touristenzug nach hier gebracht werden soll, genügen. Die Einrichtung ist eine Halbheit, die Niemandem betrieblich wird.

**Eidenburg, 25. April.** In einer hiesigen Eisenfabrik ist dieser Tage ein Unfall passiert, der sehr leicht für mehrere Arbeiter sehr verhängnisvoll hätte werden können. Beim Transport einer großen eisernen Schiene fiel dieselbe zu Boden und traf einen der Arbeiter, der zwar zu Boden fürzte, aber doch nur mit leichten Verwundungen davon kam.

**Vremerhaven, 24. April.** Die Veranstaltung eines Urzuges am 1. Mai ist von der Behörde gestattet worden.

**Hamburg, 25. April.** Der Urheber des großen Brillanten Diebstahls bei dem Baron v. Oldendorf, der Kontorbote Grete, wurde gestern zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Derselbe Strafe erhielt seine Mutter wegen Hülfserei und Begünstigung.

**Geide.** Als gemeingefährlich betrachtet werden rotte Bettelratten. Dieses Schaulpiel hat sich vor einigen Tagen in der Umgegend von Haberstein zugetragen. Es wird darüber berichtet: Der Hofbesitzer Hans Thomien in Stroßburg hatte auf seinem Stallsgebäude eine Bettelratte anbringen lassen, die mit einem kreuzförmigen Aufschnitt in vier Fächer getheilt war, während die Stange der Bettelratte nach anstehen war, hatte man letztere fiktiven brechen lassen. Nachdem diese Bettelratte eine tags Wochen unbeanhandelt gelassen war, erschienen dieser Tage der Amtsvorsteher aus Weßens und ein Gendarm und verlangten vom Besitzer, er solle die Stange schwarz anstreichen lassen. Als Thomien sich weigerte, diesem Verlangen nachzukommen, wurde die Bettelratte auf Anordnung des Amtsvorstehers entfernt. Den anschließenden Beamten in Nordhildesheim ist es zu empfehlen, die Ratte zu lesen, welche G. Hof 1883 in der „Gartenlaube“ veröffentlichte. Damals wurden ähnliche Vorgänge unter dem Titel „Von Dansteten Bruderkamm“ veröffentlicht. Weil die Dänen nicht verfolgten, was blau-weiß-rot war, war der Zustand ein wenig gefährlicher geworden. Nur in den Fäden, aber nicht im System ist ein Wechsel eingetreten.

**Bekanntmachung.**  
Die Militärpflichtigen aus den Geburtsjahren 1872, 1873 und 1874, welche sich hier zur Stammrolle gemeldet haben, können ihre **Loosungsscheine** in dem Gemeindebureau während der Dienststunden in Empfang nehmen.  
Bant, den 24. April 1894.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Reeng.  
**Gebrannten Kaffee**  
aus der Hof-Dampf-Kaffee-Brennerei Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich  
**P. H. Inhoffen, Bonn**  
kauft man billigst bei  
**G. Julius, Hinterstr. 2.**

**Gesucht**  
auf sofort 3 **Schneider-Gesellen** gegen guten Lohn auf Stückarbeit.  
**Gottfr. Meyer,**  
Wilhelmsbadeu, Wilbelmstr. 10.

**Gesucht**  
zum 1. Mai ein kräftiges **Mädchen** für Nachmittags.  
Marktplatz 23, oben.

**Gesucht**  
zum 1. Mai ein **Mädchen** für den ganzen Tag.  
Frau **Suddenberg.**

**Zu verkaufen**  
zwei **Chasikammer.**  
**Georg, Todtengraber, Bant.**

**Alle Herren**  
kaufen am besten und billigsten  
**Buckskin**  
und **Kammgarn**  
bet  
**G. Julius, Hinterstr. 2.**

**Unter Nr. 28**  
verkauft eine feine 5 M.-Zigarre.  
**E. H. Bredehorn, Neuestr.**

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine dreiräumige **Etage-Wohnung.**  
**Joh. A. Janssen, Tonndel,**  
Friederikenstraße 3.

**Schöne frische Butter**  
Pfund **Mk. 1.00,**  
**Dampfmehl**  
Pfd. 10 Pf., 32 Pfd. 3 Mk.  
**Käse, alt u. scharf, Pfd. 10 Pf.**  
empfehle  
**Schaar. D. Fimmen.**

**Margarine**  
Ia, à Pfd 80 Pf.  
sowie in allen Preislagen  
empfehle

**G. Julius, Hinterstr. 2.**  
Meinen Mitarbeitern und Gönnern sage ich meinen herzlichsten Dank.  
**Johann Schmidt.**

**Größte und billigste Auswahl in Herren-Anzügen Herren-Paletots**  
 großartige Neuheiten in Knaben-Anzügen sowie Hüte und Mützen aller Art.  
**Aug. Holthaus, Neustrasse 16.**

**Maifeier in Varel**

Sonntag den 6. Mai, Nachm. 3 Uhr  
 im Lokale des Herrn Hübelmeyer.  
**Gartenfest**  
 bestehend in Preispielen für Erwachsene und Kinder.  
 Konzert. 6 Uhr: Festrede. Abends: Ball.  
 Karten für Herren: 25 Pf., wofür Reisezeitung an der Kasse gratis;  
 für Damen 10 Pf., Familienbillets 30 Pf. Tanzband 1 Mt.  
**Das Komitee.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Ich, der Unterzeichnete, habe in dem Hause **Börtenstraße Nr. 14** in **Wilhelmshaven** eine

**Werkstatt für Bau- und Kunstschlosserei**

sowie mechanische Arbeiten  
 eröffnet und empfehle mich einem geehrten Publikum, insbesondere den Herren Bau-  
 unternehmern und Gewerbetreibenden zur Herstellung aller **Schlösser** und **Schmiede-  
 arbeiten**, Anlage **maschineller Einrichtungen** jeder Art, sowie **Gas-  
 und Wasserleitungen** etc. auf's Beste.  
 Saubere und akkurate Arbeit bei billiger Preisstellung wird zugesichert.  
 Fahrräder aller Systeme werden reparirt und verändert.  
 Wilhelmshaven, im April 1894. Hochachtungsvoll  
**Wilhelm Mestwarb.**

„Lindenhof“ — Mariensiel.

Sonntag den 29. April 1894:

**Große Abschiedsfeier**

wozu freundlichst einladet

**J. Hayen, Lindenhof.**

**Achtung!**

Soeben eingetroffen ein großer Posten  
**Kleiderstoffe, reizende Neuheiten der Saison**  
 von Mt. 1,00 per Meter.  
**Crossartige Auswahl! Billige Preise!**  
**G. Julius, Hinterstrasse 2.**

**Zur Beachtung!**

Theile meiner werthen Kundschaft mit, daß ich auch **Vierant**  
 des **Banter Konsumvereins** bin und dessen Werthmarken in  
 Zahlung nehme.  
 Neubremen, den 24. April 1894.

**Otto Meyer, Bäckermeister,**  
**Bremerstrasse.**

Nach langjähriger Thätigkeit bei Rechtsanwälten habe  
 ich mich hier als

**Rechnungssteller, Mandatar und Verganter**

niedergelassen. — **Büreaufstunden: Vorm. von 9—2 Uhr,**  
**Nachm. von 3—5 Uhr.**

**Bant, Neue Wilhelmshavenerstraße 48.**  
**O. W. Peterssen.**

**Farben**

für Maler und Maurer, trocken und in Del gerieben, sowie **Lacke,**  
**Terpentinöl, Slecatif, Pinsel** etc. empfiehlt billigst

**Rich. Lehmann,**  
**Bismarckstr. 15.**

**Zentral-Kranken- u. Sterbe-Kasse**  
 der **Bimmerer Deutschlands.**

Freitag den 27. April 1894

Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

**General-Versammlung**

im Lokale des Herrn **Giltes** in **Heppens.**

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Schreiben des Hauptvorstandes, be-  
 treffend Beitragserhöhung.
3. Verschiedenes.

Nach Schluß:

**Verbands-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme  
 neuer Mitglieder.
2. Lohnfrage.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Empfehle als besonders billigen

**Futter-Artikel:**

**Geschälten Reis**

passend für Hühner u. junge Schweine.

**Fokke Janssen,**  
 Stopperhörner Mühle.

Neu eingetroffen:

**Unterkleider aller Art**  
 für Damen, Herren u. Kinder.  
**Wilh. Hoting, Elsass.**

**Zu vermieten**

in meinem neu erbauten Hause, **Neue**  
**Wilhelmshavenerstraße**, mehrere vier-  
 räumige Wohnungen zum 1. Juni.  
**G. Weisshmidt, Brunnenstr. 5.**

**Codes-Anzeige.**

Gestern starb unser kleiner, imig-  
 geliebter Sohn

**Georg**

im Alter von 1 Jahr 5 Monaten,  
 was wir allen Verwandten, Freunden  
 und Bekannten mit betrübtem Herzen  
 zur Anzeige bringen.

Kopperhörn, 26. April 1894.

**Friedr. Stoll u. Frau,**  
 geb. Meyer.

Beerbigung findet am Sonnabend,  
 Nachmittags 3 Uhr, von Nordstraße,  
 Kopperhörn, aus statt.

**Wulf & Francksen**



**Ausstellung tertiger Betten.**

**Einschläfige Betten**  
 Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas  
 mit 16 Pfund Federn.

**Oberbett** 10,25  
**Unterbett** 10,25  
**2 Rippen** 7,—

zweischläfig Mt. 27,50  
 zweischläfig Mt. 31,—

**Einschläfige Betten**  
 Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas  
 mit 16 Pfund Federn.

**Oberbett** 13,50  
**Unterbett** 13,50  
**2 Rippen** 9,—

zweischläfig Mt. 36,—  
 zweischläfig Mt. 40,50

**Einschläfige Betten**  
 Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas  
 mit 16 Pfund Halbdaunen.

**Oberbett** 17,50  
**Unterbett** 17,50  
**2 Rippen** 10,—

zweischläfig Mt. 45,—  
 zweischläfig Mt. 50,50

**Einschläfige Betten**  
 Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunen-  
 löper, Unterbett aus roth. Atlas  
 mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

**Oberbett** 22,—  
**Unterbett** 20,50  
**2 Rippen** 12,—

zweischläfig Mt. 54,50  
 zweischläfig Mt. 61,—